Wahres Musikfeeling ohne Killeramp

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **1 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-883942

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mit einem „normal - lauten" Bühnensound kann verhindert werden, dass ein Konzert zu laut wird.

Wahres Musikfeeling ohne KILLERAMP

Ein oft beobachtetes Phänomen an Rockkonzerten: Viele Zuhörer schützen ihre Ohren mit Watten, Zigarettenfiltern oder Gehörschutzpropfen. Rockkonzerte sind laut, das gehört zu dieser Art Musik und ist eigentlich auch richtig so, solange eine gewisse Grenze nicht überschritten wird. Konzerte, deren Lautstärke annähernd die Schmerzgrenze erreichen - es gibt deren nicht wenige - können mit einfachen Mitteln verhindert werden.

«Kannst du deinen Gitarrenamp nicht ein wenig leiser stellen; ich hab' kaum Chancen, den Rest der Band hörbar zu machen, ohne dass einem die Ohren platzen!» - ein explodierender DeDe Ramone war die Antwort, und er verliess mit unschönsten Worten die Grabenhalle.
Verblüfft stand ich da, die Band entschuldigte sich für seine Reaktion und teilte mir mit, dass er kein einfacher Mensch sei. Sie würden sich auf der Bühne auch kaum hören, aber daran seien sie gewöhnt...

Auf kleinen Bühnen haben laute Bands oft Schwierigkeiten, sich zu hören. Das liegt daran, dass das menschliche Gehör bei zunehmend lauteren Pegeln die Fähigkeit verliert, zu differenzieren. D.h. genau die feinen Details, an denen sich der Musiker orientiert (Intonation, Klangfarbe, Ausdruck usw.), können vom Ohr nicht mehr zuverlässig wahrgenommen und ausgewertet werden. Folglich hat der Musiker das Gefühl, sich nicht zu hören und kann sein Instrument nicht genügend kontrollieren.
Der Tontechniker auf der Publikumseite wird es schwierig haben, den «Sound» druckvoll gestalten zu können, denn der Bühnensound ist im Verhältnis zu seiner Arbeit viel zu laut und gelangt indirekt zum Publikum, wodurch er «schwammig» wirkt. Nun kann er nur noch sein PA lauter machen – wodurch dem Zuhörer das gleiche Problem wiederfährt wie dem Musiker auf der Bühne, der in der enormen Lautstärke nicht mehr differenzieren kann.

Körperfeeling durch die richtige Würze

OK, das Körperfeeling bei einem Rockkonzert muss stimmen. Aber das geschieht nicht durch Lautstärke alleine, sondern vor allem durch die richtige Würze im Bassbereich. Als «laut» empfindet man meistens Konzerte, die entweder von der Bühne her zu laut sind, oder bei denen der Mischer die oberen Mitten (2kHz bis 4kHz) zu stark betont. Dort ist nämlich unser Gehör am schnellsten bei der Schmerzgrenze angelangt; nicht unser Körper.
Dazu kommt, das z.B. ein zu lauter Bassamp (es kann auch ein anderes Instrument sein - ich mag Bassisten trotzdem!) an kleineren Konzerten kaum mehr über das PA verstärkt werden muss, um ihn gleichwertig zu den anderen Instrumenten erscheinen zu lassen. Nun aber ist der indirekte Bühnensound, wie oben erwähnt, «schwammig» und undifferenziert, und es fehlt dem Bass am nötigen «Punch» (Freunde, es geht auch Deutsch: «Druck»).

Bühnenplatzierung des Amps

Was tun um diesen Problemen auszuweichen?
Einerseits sicherlich versuchen, die Bühnenlautstärke so gering wie möglich zu halten. Eine Band sollte gerade für Beizengigs die Fähigkeit besitzen, auch bei kleineren Lautstärken mit der gleichen Freude spielen zu können. Wahres Musikfeeling kommt nicht vom Killeramp, sondern aus der Seele.
Andererseits soll man versuchen, die Gitarrenamps nicht gegen das Publikum zu richten, sondern mehr oder weniger quer zur Bühne - so, dass sich der Solist gut hört, ohne dass der neben ihm stehende Sänger dafür das Problem hat. Monitoren und Verstärker sind in erster Linie für den Musiker gedacht, nicht für das Publikum. Auch wenn sie laut sein können, so bringen sie nie den vollen Sound des grossen PA's zum Publikum.
Wissenswert ist ebenfalls, dass bei einem Bassamp erst in einer gewissen Distanz die Bässe so richtig hörbar werden. Zu nahe am Bassamp hört man praktisch nur die Obertöne und das Einschwingen des Basses, was aber dem geübten Bassisten bereits reicht, um sein Spielen zu kontrollieren. Andernfalls den Bassamp ruhig in den Bereich der Bühnenseite stellen; er wird dadurch auf der ganzen Bühne besser hörbar.

Der „alle Regler auf 10" -Sound

Was aber mit dem Vox-Gitarrenamp, der doch erst bei «allen Reglern auf 10» so richtig zum klingen kommt? Tja. Es gibt zwar die sogenannte «Black-Box», ein Widerstand, der wie ein zweiter Lautsprecher an den Verstärkerausgang angeschlossen wird, und die von ihm abgegebene Leistung in Wärme wandelt, sodass nur ein Teil der Leistung zum Verstärker gelangt. Der Verstärker kann somit lauter aufgedreht werden, ohne dass sein Lautsprecher tatsächlich so laut wird. Man hat also den «alle Regler auf 10»-Sound bei kleinerer Lautstärke. Allerdings klingt es halt für Puristen doch nicht ganz gleich...

Gerade im Zusammenhang mit dem «Saitenhieb» dieser Ausgabe sind wir vielleicht schon wieder einen Schritt näher an der Popularisierung «unserer» Musik... Das Servicepersonal im Pub wird Euch jedenfalls dankbar sein, wenn es bei Eurem nächsten Beizengig seine Bestellungen weiter entgegennehmen kann!

Restaurant
Klosterhof
Ruth Holenstein
Bankgasse 16
9000 St. Gallen

Metzgergass 26
9000 St.Galle

"Je kleiner die Eidechse,
umso grösser ihre Hoffnung,
ein Krokodil zu werden."

Weisheit aus Afrika